

## Die mongolischen Manuskripte auf Birkenrinde aus Charbuchyn Balgas

Im August 1970 wurde in der Ruinenstadt Charbuchyn Balgas (»Stadt des schwarzen Stiers«), 240 Kilometer westlich von Ulaanbaatar, eine bedeutende archäologische Entdeckung gemacht. Die beiden Leiter einer mongolisch-sowjetischen archäologischen Expedition, Ch. Perlee und E. V. Šavkunov, fanden dort in einem halb zerfallenen Stüpa eine große Anzahl von mongolischen und tibetischen Manuskripten auf Birkenrinde. Bemerkenswert ist, dass die mongolischen Manuskripte gegenüber den tibetischen an Zahl weitaus überwiegen.

Über Charbuchyn Balgas (Qara buqa-yin balyasun) ist bisher nur wenig bekannt. Nach Meinung von Ch. Perlee gehen die Überreste der aus schwarzen Steinen erbauten Stadtmauer auf die Kitan-Zeit vom 10. bis 12. Jahrhundert zurück. Innerhalb der Mauer befinden sich die Ruinen eines buddhistischen Klosters in tibetischem Stil aus dem frühen 17. Jahrhundert. Die Ruine des Stüpa ist etwa 8 bis 9 Meter hoch. Sie steht außerhalb der Stadtmauer in der Nähe von deren Südwestecke.

Die Manuskripte von Charbuchyn Balgas sind der bisher größte archäologische Fund von mongolischen Texten. Dies gilt auch für ihre inhaltliche Vielfalt. Die Sammlung besteht aus ungefähr 1000 Manuskriptstücken. Nur 15 Texte sind vollständig erhalten. Von den übrigen existieren nur noch Teile, manchmal nur ein Blatt oder das Fragment eines Blattes. Die paläographischen und linguistischen Merkmale der Texte deuten darauf hin, dass sie im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert geschrieben worden sind. 1993 wurden die Manuskripte aus Ulaanbaatar in das Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn gebracht, um im Rahmen eines deutsch-mongolischen Gemeinschaftsprojekts restauriert und philologisch untersucht zu werden. Inzwischen sind alle Manuskriptstücke restauriert. Die Identifizierung und die philologische Bearbeitung der Texte ist weit vorangeschritten. Im Jahre 2000 erschien der erste Band der Textausgabe. Er enthält 240 Manuskriptstücke, die zu 42 verschiedenen Werken gehören. Die im Faksimile wiedergegebenen Texte wurden in lateinische Umschrift umgesetzt, sprachlich und inhaltlich analysiert und damit für die weitere Forschung verfügbar gemacht.

Wie die Manuskriptsammlung von Charbuchyn Balgas zustande gekommen ist, wissen wir nicht. Sie besteht größtenteils aus fragmentarischen Texten, die nicht weiter verwendet werden konnten. Natürlich konnte man beschädigte Texte nicht einfach wegwerfen, denn sie verkörperten ja das heilige Wort des Buddha. Es war deshalb üblich, sie in besonderen Schreinen »beizusetzen« oder sie in Form eines Opfers rituell zu verbrennen. Sie konnten aber auch für die Weihe eines Stüpa verwendet werden, wie dies offensichtlich in Charbuchyn Balgas der Fall war. Ein anderes Beispiel für diese Praxis sind die auf Papier geschriebenen Manuskriptfragmente von der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, welche 1937 von einem japanischen Archäologen in einem verfallenen Stüpa in den Ruinen von Olon Süme (»Viele Tempel«) in der Südmongolei gefunden worden sind. Sie wurden 1976 von dem namhaften Mongolisten Walther Heissig veröffentlicht.

Die Manuskripte von Charbuchyn Balgas sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. So sind sie ein Beweis dafür, dass der Gebrauch von Birkenrinde als Schreibmaterial in der Mongolei des 17. Jahrhunderts weit verbreitet war. Die Mongolen haben bereits im 13. Jahrhundert auf Birkenrinde geschrieben, wie die berühmten Texte aus dem Reich der Goldenen Horde zeigen, die 1930 an der unteren Wolga gefunden wurden. Dass die Manuskripte von Charbuchyn Balgas ausnahmslos auf Birkenrinde geschrieben waren, hat seinen Grund zweifellos in den reichen Birkenbeständen des umliegenden Gebiets. Birkenrinde war deshalb ein viel billigeres Schreibmaterial als Papier, das aus China importiert werden musste. Hinzu kommt, dass die Tibeter und die Mongolen Texte auf Birkenrinde für religiös wirksamer hielten als Texte auf Papier. Eine weitere Besonderheit der Sammlung ist, dass die Texte mit der Rohrfeder von Hunderten verschiedener Schreiber in unterschiedlichen Schreibstilen geschrieben worden sind und deshalb wichtige Einblicke in die Geschichte der mongolischen Paläographie erlauben. Die Texte sind auch von großem linguistischen Interesse, da sie den Übergang vom präklassischen zum klassischen Mongolisch zeigen. Sie werfen zudem ein neues Licht auf die Geschichte der Textüberlieferung im frühen 17. Jahrhundert, indem sie von der regen

Schreib- und Übersetzungstätigkeit der Mongolen zu jener Zeit zeugen. Die Sammlung enthält einige Manuskripte, welche die bisher frühesten Zeugen der entsprechenden Texte sind. Eine Anzahl von Texten war sogar bisher unbekannt.

Die Vielfalt der Manuskripte von Charbuchyn Balgas ist ein Beweis dafür, dass der Buddhismus zu Beginn des 17. Jahrhunderts in den Kerngebieten der Mongolei schon fest verwurzelt war. Der tibetische Buddhismus hat bereits zur Zeit des Mongolischen Großreichs im 13. und 14. Jahrhundert einen großen Einfluss auf die mongolische Aristokratie ausgeübt und die Schaffung einer mongolischsprachigen Literatur entscheidend gefördert. In welchem Maße die neue Religion damals auch das einfache Volk erreicht hat, wissen wir nicht. Nach dem Ende der mongolischen Yuan-Dynastie in China (1272–1368) scheint der Buddhismus in der Mongolei an Bedeutung verloren zu haben, ohne aber völlig zu verschwinden. In der Tat gibt es genügend Beweise dafür, dass der Buddhismus im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor allem in der Südmongolei überlebt hat. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts führten dann besondere historische Gegebenheiten zu seiner Wiederbelebung in der Mongolei und zu seiner intensiven Verbreitung auch im einfachen Volk. Die Geschichte des Buddhismus zu dieser Zeit ist hauptsächlich die Geschichte der Ausbreitung der dGe-lugs-pa-Schule des tibetischen Buddhismus, die von einflussreichen Persönlichkeiten unterstützt wurde, v. a. von dem südmongolischen Fürsten Altan Khan und dem nordmongolischen Fürsten Abadai Khan (Kat.-Nr. 413), dem Gründer des Kloster Erdeni Joo (Erdenezuu).

Für die Verbreitung des Buddhismus im einfachen Volk sprechen viele kurze Texte der Sammlung, die die Grundlagen der buddhistischen Lehre erläutern, aber auch viele andere, welche Themen behandeln, die nicht nur für Mönche, sondern auch für Laien wichtig waren. Hierzu gehören Gebete, Anrufungen und Lobpreisungen buddhistischer Gottheiten und Lamas, tantrische Rituale, die Gebete um Schutz während des Weges durch den Bardo (mong. *Jayradu*; tib. *bar-do*), den Zwischenzustand zwischen Tod und Wiedergeburt, bisher unbekannte Fragmente der Gesänge des Dichtereremiten Milarepa (tib. *Mi-la-ras-pa*; Kat.-Nr. 392), magische Formeln zur Abwendung von Übel, ein Handbuch für Träume, Heiratskalender und verschiedene andere Volkskalender, Anleitungen für Astrologie und Divination, Vogeldivination, volksreligiöse Texte, die Beschreibung einer Reise in die Unterwelt und didaktische Gedichte. Von besonderer Bedeutung ist auch das einzige überlieferte Exemplar eines Strafgesetzbuches für die Qalqa-Mongolei mit 18 Gesetzen, die in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlassen worden sind.

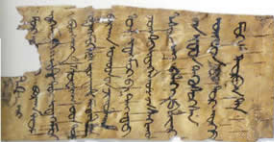
Zu der Sammlung zählen auch viele religiöse Texte, die von den buddhistischen Mönchen während ihrer täglichen Rituale gelesen wurden. Dies deutet darauf hin, dass in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Mongolische als Kultsprache weitaus gebräuchlicher war als in späterer Zeit, wo es fast vollständig vom Tibetischen verdrängt wurde. Immerhin wurde in einigen buddhistischen Klöstern auch weiterhin mongolisch rezitiert. Unter den Texten sind Fragmente des *Prajñāpāramitāhṛdaya* (Essenz der Vollkommenheit der Weisheit; mong. *Bilig baramid-un-yool jirūken*), eines der beliebtesten Texte des Mahāyāna-Buddhismus, bekannt als *Herz-Sūtra*. Das Exemplar aus Charbuchyn Balgas ist ein Beweis für die ununterbrochene Überlieferung dieses Textes, der den Mongolen bereits im 14. Jahrhundert bekannt war. Die buddhistischen Laien glauben an die besondere Kraft des *Herz-Sūtras* und bewahren es in ihren Häusern und Zelten auf, wo es zusammen mit anderen Texten einen Ehrenplatz einnimmt. Ein anderer wichtiger Text der Sammlung ist das Gebet »Möge die kostbare Religion erblühen!« (mong. *Badaraturyai sasin erdeni*; tib. *bsTan-'bar-ma*). Für die Beliebtheit dieses Textes spricht, dass er in der Sammlung mit vier Kopien vertreten ist. Der kurze Text ist in einfachen Versen von großer poetischer Schönheit abgefasst, die leicht auswendig zu lernen sind. In ihnen erklärt der Buddha, wie er nach vielen Existenzen die Erleuchtung erlangte, und beschreibt die Leiden, die er um der Lehre und der Lebweisen willen erduldet hat.

Von ganz konkretem Nutzen waren andere Texte der Sammlung. Es sind ebenfalls buddhistische Texte, auch wenn sie viele Elemente enthalten, die aus der volksreligiösen Praxis übernommen worden sind. So gibt es viele Fragmente von Divinationshandbüchern, mit deren Hilfe man durch böse Geister verursachte Krankheiten heilen kann. Der diesen Handbüchern zugrunde liegende Gedanke ist der, dass sich die Seelen der Toten in böse Geister verwandeln können. Diese nehmen unterschiedliche Gestalten an, dringen in Gegenstände und menschliche Körper ein und verursachen Krankheiten. Mit Hilfe der Divinationshandbücher kann man natürlich auch die Zukunft vorhersehen, zum Beispiel durch Beobachtung des Verhaltens der Flamme einer Lampe und unwillkürlicher Körperbewegungen sowie durch Weissagung aus dem Schrei der Krähe, die den Mongolen als prophetischer Vogel gilt. Diese Vorstellung ist auch aus einem Traumhandbuch ersichtlich, das verschiedene Arten von Vögeln in Verbindung mit Träumen aufführt. Das Handbuch wurde sowohl für die Abwehr von bösen Träumen als auch für divinatorische Zwecke benutzt. Die Traumdivination war bei den Mongolen weit verbreitet. Bis heute ist sie noch sehr gebräuchlich.

Literatur: CHIODO 1997/98a; CHIODO 2000; CHIODO 2002; CHIODO 2003/04



1 Detail aus *Die Zufluchtnahme* (Kat.-Nr. 84)



84

#### 84 Die Zufluchtnahme

(mong. Itgel yabuuyulq, tib. sKyabs-gro, sanskr. Saranagama) | Fragment eines Manuskripts in indischer Pothi-Form | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 6,5 cm, B 14 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar

Jede Liturgie beginnt mit der Rezitation dieses Gebets, welches die grundlegenden Lehren und Ideale des buddhistischen Glaubens zusammenfasst. Es hat die folgenden drei Teile: 1. Die Zufluchtnahme zu den »Drei Kostbarkeiten« Buddha, Lehre und Mönchsgemeinde; 2. Die Erweckung der Erleuchtungsgesinnung, des Bestrebens, die Erleuchtung zu finden; 3. Der Wunsch, dass alle Lebewesen voller Glück und frei von Leiden sein mögen.

Die Sammlung von Charbuchyn Balgas enthält 35 Fragmente, die nicht weniger als 25 verschiedene Abschriften dieses Gebets repräsentieren. Dies zeigt, wie weit verbreitet und wie beliebt der mongolische Text der »Zufluchtnahme« im frühen 17. Jh. war. Offenbar besaßen viele Laien ein Exemplar des Gebets, das sie auch auswendig konnten. E. C.

#### 85 Lobpreisung des Avalokiteśvara

Vier Blätter in indischer Pothi-Form | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 10,5 cm, B 14,2 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar  
*ohne Abb.*

Der vollständige Titel dieser Lobpreisung des Bodhisattva Avalokiteśvara (Kat.-Nr. 391), des buddhistischen Gottes des Mitgeföhls, lautet »Ein Kapitel des heiligen Mahāyāna-Sūtra mit dem Namen Voll-

kommener Lobpreis des Qingsim Bodisadu (Bodhisattva Avalokiteśvara)«. Der Text, der hier in einer besonders schönen Handschrift aufgezichnet wurde, betont vor allem die Kräfte des berühmten Mantras *om maṇi padme hūm* (Kat.-Nr. 86). Es zählt die Vorteile seiner Rezitation auf: Das Mantra schützt vor Gefahren wie Waffengewalt, Feuer, Wasser, bösen Geistern, Dieben, Gefangenschaft und schlechten Wiedergeburt. Der kurze Text beruht auf dem 24. Kapitel eines der grundlegenden Werke des Mahāyāna-Buddhismus, des Sūtra vom »Lotos des Guten Gesetzes« (Saddharmapuṇḍarīka), welches die ungläublichen Kräfte beschreibt, mit denen Avalokiteśvara die Lebewesen schützt. Zumindest dieses 24. Kapitel war den Mongolen bereits im 14. Jh. bekannt. Avalokiteśvara wird auch heute noch von den Mongolen hoch geschätzt. Den praktischen Nutzen seiner Verehrung zeigt die in diesem Manuskript vollständige Passage: »Wenn man die Könige der Gewässer und die Herren der Erde beleidigt, schwillt der Körper an, die Abzesse wachsen, und es fließen Eiter und Blut. Wenn man dieses Mantra rezitiert, wird man sofort gesund.« Dieser Ratschlag beruht auf dem Glauben, dass die Könige der Gewässer und die Herren der Erde Krankheiten verursachen, wenn die Menschen der Natur Schaden zufügen, z. B. das Wasser verunreinigen, den Boden aufgraben oder Bäume fällen. E. C.

#### 86 Om maṇi padme hūm

Fragmente eines Gebetstextes | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, größtes Fragment: H 13,3 cm, B 7,4 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar

Die hauchdünnen Birkenrindenstücke sind in der heiligen Sprache Tibetisch geschrieben, und zwar in tibetischer Kursivechrift. Auf ihnen stehen in ununterbrochener Wiederholung die sechs Sanskrit-Silben *om maṇi padme hūm*, *om*, die mit Juwelen geschmückter Lotos, *hūm*. Die berühmte »Sechs-Silben-Formel« ist das Mantra, d. h. die in wenigen Silben zusammengefasste Wesenheit des Bodhisattva Avalokiteśvara, der Verkörperung der Buddhaqualität des Mitgeföhls. »Mit Juwelen geschmückter Lotos« (sansk. Maṇipadma) ist der Name einer bestimmten Form des Avalokiteśvara, in welcher er in seiner linken Hand einen Lotos hält. Im Mantra erscheint dieser Name in seiner weiblichen Form



86

Maṇipadmā (*maṇipadmā* ist der Vokativ), weil das durch das Mantra ausgedrückte Wesen einer Gottheit weiblich ist. Diese theologische Feinheit müsste hier nicht erwähnt werden, wenn nicht immer wieder gefragt würde, was *om maṇi padme hūm* bedeutet. Die Antwort hierauf lautet in der Regel *om*, Du Jewel [*maṇi*] in der Lotosblüte [*padme*, Dativ-Lokativ der Maskulinform *padma*]«. Dies ist jedoch aus sprachlichen und inhaltlichen Gründen falsch. Durch die Rezitation des *om maṇi padme hūm* erweckt der Gläubige in sich sowohl die Kraft des Avalokiteśvara als auch die Kraft der gesamten buddhistischen Lehre. Auch für denjenigen, der den tiefen Sinn der Formel nicht versteht, führt ihre ständige Wiederholung zur Befreiung von allen schlechten Wiedergeburt und letztlich zur Buddhachaf. Um eine möglichst häufige Wiederholung des *om maṇi padme hūm* zu ermöglichen, wird es in unendlicher Zahl auf Papier oder, wie hier, auf Birkenrinde geschrieben und in mitunter riesige Gebetstrommeln, »Gebetsmöhlen«, gelegt, die von Hand, durch das Wasser oder durch unter dem Gebetsrad erzeugte Wärme in Bewegung gesetzt werden. Die Bewegung bringt das Gebet zu seinem Ziel, macht es wirksam. E. C.

## 87 Lobpreisung des Pantschen Lama und des Dalai Lama

Vier Blätter, vollständiger Text in Buchform | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 6,8 cm, B 21,4 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar ohne Abb.

Der Text enthält eine Lobpreisung des Pantschen (tib. Pan-chen) Lama und des Dalai Lama. Er ist das früheste bekannte Zeugnis einer den beiden höchsten Vertretern der dGe-lugs-pa-Schule des tibetischen Buddhismus gewidmeten Hymne. Da das Manuskript aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. stammt, muss es sich bei dem Pantschen Lama um den ersten Pañ-chen Blo-bzang-chos-kyi-rgyal-mtshan (1567 bis 1662) handeln. Mit dem Dalai Lama kann der vierte Dalai Lama Yon-tan-rgya-mtsho (1589 – 1616) oder der fünfte Dalai Lama Ngag-dbang-blo-bzang-rgya-mtsho (1617 – 1682) gemeint sein. Beide waren Schüler des ersten Pantschen Lama.

Die Lobpreisung enthält die folgenden Passagen: »Ich bete zu den Füßen des Pantschen Lama, dessen, der vollkommen gelehrt und majestätisch ist und das Banner der unvergleichlichen Religion trägt.« und »Lobpreisend werfe ich mich nieder vor dir, heiliger Dalai Lama, der du geboren bist, alle Lebewesen zu erlösen, und der du vollkommen erleuchtet bist.« E. C.

## 88 Die vier Bardo-Gebete

Neun Blätter eines fast vollständigen Büchleins in indischer Pothi-Form | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 9 cm, B 31,7 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar ohne Abb.

Der Text enthält eine der frühesten mongolischen Übersetzungen der vier tibetischen Gebete, die um Schutz vor den Gefahren des Bardo (tib. bar-do) bitten, des Zwischenzustands zwischen Tod und Wiedergeburt. Die Verse fassen die Grundgedanken des so genannten Tibetischen Totenbuchs zusammen, der »Großen Befreiung durch Hören« (tib. Bar-do thos-grol). Dieses Werk wird dem indischen Meister Padmasambhava (8. Jh.) zugeschrieben und gilt als »wertschätzter Schatz« (tib. gter-ma), als geheimes

Buch, das erst gefunden wird, die Zeit reif ist, es zu verstehen. Die »Große Befreiung durch Hören« wird dem Sterbenden oder Verstorbenen vorgelesen, um seinem Bewusstsein, seiner »Seele«, all jene Lehren in Erinnerung zu rufen, die man im Todesmoment oder während der 49 Tage bis zur Wiedergeburt nutzen soll, um die Befreiung vom Kreislauf der Wiedergeburten zu erlangen oder zumindest für das nächste Leben einen besseren Körper zu finden. E. C.

## 89 Gebet an den Helden Geser

Fünf Blätter, vollständiges Büchlein im indischen Pothi-Format | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 5,6 cm, B 20,7 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar

Geser, tibetisch Ge-sar und Ke-sar (Kat.-Nr. 421), ist der Held des gleichnamigen Epos, das in Tibet und der Mongolei weit verbreitet ist. Das Gebet ruft Geser als Schutzgottheit der Krieger und Pferde an. Das Manuskript ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es das erste bisher bekannte Zeugnis eines Geser-Kults bei den Mongolen ist. In dem Gebet ist Geser ganz ähnlich beschrieben wie im Epos. Hieraus kann man schließen, dass das Epos bei den Mongolen bereits vor dem 17. Jh. verbreitet war. So heißt zum Beispiel im Gebet Gesers Rüstung »Zehntausend Sterne«, und Geser trägt einen »Helm, weiß wie das Licht der Sonne«. Entsprechend werden Rüstung und Helm in der mongolischen Fassung des Epos beschrieben, die unter dem Titel *Die Geschichte von König Geser, dem Herrn der Zehn Himmelsrichtungen* 1716 in Peking gedruckt wurde. Im Gebet wird Geser ersucht, »die bösen Feinde zu Staub zu machen«. Er soll Sattel und Zaum, Halfter und Fußesseln schützen und wird mit den folgenden Worten um den Sieg beim Pferderennen gebeten: »Wenn mein Pferd und das eines anderen um die Wette laufen, so lass mein Pferd gewinnen!«

E. C.

## 90 Herdfeuer-Ritual

Ein Blatt, Fragment eines Büchleins in indischem Pothi-Format | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 8,5 cm, B 14,7 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar ohne Abb.

In diesem Ritualtext wird die Gottheit des Herdfeuers als »Mutter Feuerkönigs« angerufen; »Könige« ist hier ein Ehrenname für die weibliche Gottheit. Die Feuerverehrung ist bei den Mongolen eng mit der Ahnenverehrung verbunden. Das Herdfeuer symbolisiert das Lebens und den Fortbestand der Familie. Der Herd als Mittelpunkt des Zeltes entspricht auch dem Zentrum der Welt, denn die Mongolen glauben, dass sich das Feuer in der Mitte zwischen Himmel und Erde befindet. Das Feuer auszulöschen bedeutet das Ende der Familie. Das früheste Beispiel für diese Vorstellung findet sich bereits in der *Geheimen Geschichte der Mongolen*, der Biographie Cinggis Khans aus dem 13. Jh.

Das Fragment ist Teil eines Rituals zur Verehrung des Herdfeuers Cinggis Khans durch seine Nachkommen, die mongolische Herrscherfamilie Borjigin. Dieses Herdfeuer ist zugleich Symbol für das Herdfeuer des mongolischen Staates. Die Nachkommen Cinggis Khans opfern ihm, um den Fortbestand und das Glück der kaiserlichen Familie und somit des gesamten mongolischen Volkes zu sichern.

Die Anfangsverse des Textes sprechen vom Ursprung der Feuergottheit zur Zeit der Entstehung der Welt: »Die majestätische zinnerroter Mutter Feuerkönig, die zu der Zeit entstand, als der Sumeru Berg noch ein Hügel war, zu der Zeit, als das Milchmeer noch eine Pfütze war [...]« Mit dem Sumeru Berg, der Weltachse, und dem ihn umgebenden Milchmeer wurde aber bereits in der ersten Hälfte des 17. Jhs. Elemente der buddhistischen Kosmologie in einem Feuergebet verwendet, dessen Ursprung nicht buddhistisch ist. E. C.



### 91 Das Herbeiwinken von Glück

Sechs Blätter eines fast vollständigen Büchleins im indischen Pothi-Format | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 3,7 cm, B 26,6 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar ohne Abb.

Der Text beschreibt ein Ritual für das »Herbeiwinken von Glück«, *dalalya*. Es wird in Verbindung mit der Verehrung des Herdferdes durchgeführt, doch wird hierbei nicht die Feuergottheit angerufen. Die Gottheiten des Rituals zählen zum buddhistischen Pantheon und zugleich zur mongolischen Volksreligion. Die Besonderheit des *dalalya*-Rituals sind die kreisenden Armbewegungen des Offizianten mit einem Ritualgerät, gewöhnlich ein mit Bändern geschmückter Pfeil, und der Ruf »*qurui quru!*«. Das *dalalya*-Ritual ist sehr alt, doch der Text aus Charbuchyn Balgas ist das bisher früheste schriftliche Originalzeugnis. Es ist zudem ein frühes Beispiel für einen synkretistischen Text, der buddhistische Götter und Glaubensvorstellungen mit alten mongolischen Ritualpraktiken verbindet. Zentral im *dalalya*-Ritual sind die Bitte um Aktivierung der Lebenskraft und das Herberufen von Glück sowie die Bitte um Fruchtbarkeit und die Vermehrung der Herden. So heißt es: »Wir bitten um das Glück eines Nabels, so groß wie ein Eimer, um einen Schoß so groß wie eine Bettedecke, um die Lebenskraft der vier Arten der Tiere in der offenen Steppe, *qurui quru!* Wir bitten um die Lebenskraft der wohlbehaarten Kamelhengste, der Bullen mit großen Jochen, der Kühe mit großen Eutern, *qurui quru!*«

E. C.

### 92 Ein Heiratskalender

Neun Blätter eines fast vollständigen Büchleins im indischen Pothi-Format | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 6 bzw. 5,5 cm, B 8,6 bzw. 8,8 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar ohne Abb.

Heiratskalender werden benutzt, um einen Glück verheißenden Tag für die Heirat der Tochter auszusuchen, der vom Geburtsjahr der jungen Frau ab-

hängt. Der Kalender bestimmt auch, in welche Richtung die Braut ihr Gesicht zu wenden hat, wenn sie in das Haus des Bräutigams geführt wird. So heißt es: »Wenn ein Mädchen in einem Rinder- oder Schafjahr geboren ist, soll sie im fünften oder elften Mondmonat verheiratet werden« und »Wenn ein Mädchen, das in einem Schlang-, Pferd- oder Schafjahr geboren ist, beim Herabsteigen vom Pferd ihr Gesicht nach Süden wendet, ist es gut.« E. C.

### 93 Handbuch für Astrologie und Divination

Acht Blätter, Büchlein im indischen Pothi-Format | Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H 7 cm, B 26,7 bzw. 10 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar ohne Abb.

Das Büchlein enthält drei Textfragmente. Sie beschreiben mit astrologischen Berechnungen verbundene divinatorische Praktiken sowie rituelle Anweisungen für die Verhinderung von Krankheiten. Eines der Krankheitsrituale ist ein »Substituts-Ritual«. Ein Substitut, *jolyi* (tib. *glud*), ist eine Figur, die den Kranken vertritt. Die Krankheit und das sie verursachende Übel werden in diese Figur gebannt, die danach vernichtet wird. Aus dem Text geht hervor, dass die Offizianten des Rituals Buddhisten waren. Das Übel vertreibt man auf die folgende Weise: »Mache die Figur eines Menschen aus Asche und Mehlbrei, lege ein Stück Eisen zurecht, stecke die Federn einer Krähe hinein und wirf alles weg!«

E. C.

### 94 Eine Sammlung von mongolischen Rechtstexten

Fundort: Charbuchyn Balgas, Provinz Bulgan, Mongolei, 16./17. Jh. | Tusche auf Birkenrinde, H ca. 14 cm, B ca. 20 cm | Akademie der Wissenschaften der Mongolei, Ulaanbaatar

Der umfangreichste Text unter den Birkenrinde-manuskripten ist eine besondere rarität. Er enthält die früheste Sammlung von mongolischen Rechtstexten, die durch ein originales Textzeugnis belegt ist und zudem bis zu ihrer Auffindung unbekannt war. Das fast unversehrte kleine Buch besteht aus 19



94

Einzeltexten, von denen 18 aus eindeutigen rechtlichen Bestimmungen bestehen. Der 19. Text ist da gegen nicht sofort als Rechtstext erkennbar. Er enthält eine Lobpreisung der neun Recken Cinggis Khans und zählt die Verdienste auf, die sie sich um ihren Herrn erworben haben. Diese Verdienste sind eine Liste von Pflichten, welche ein Untertan dem Herrscher gegenüber zu erfüllen hat. Hieraus erklären sich ihr rechtlicher Charakter und die Aufnahme dieses Textes in die Sammlung.

Die gesetzlichen Bestimmungen der anderen Texte sind das Ergebnis von Versammlungen von Fürsten der *Qalqa*-Mongolei. Diese traten von Zeit zu Zeit zusammen, um bestimmte Probleme, die sich je weils aus der Praxis ergeben hatten, gesetzlich zu regeln. Die Beschlüsse wurden aufgezeichnet, Kopien wurden der örtlichen Gerichtsbarkeit zur Verfügung gestellt. Eine dieser Kopien ist dieses Birkenrindebuch.

Ein Teil der Texte ist datiert, während die anderen aufgrund von inneren Kriterien eingeordnet werden können. Demnach stammt der früheste Text aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. und der späteste aus dem Jahre 1639.

Die 18 Texte enthalten gesetzliche Bestimmungen, die sich auf folgende Gegenstände beziehen: Adel; Beziehungen zwischen Adligen und Gemeinen; Flucht von Untertanen; buddhistische Geistlichkeit; Religion; Verwaltung und Gesellschaft; Kurier, Postpferde, Verpflegung; Verlobung, Heirat, Scheidung; Erbangelegenheiten; Nutzung von Weideland und Wasser; Raub von Vieh und anderem Eigentum; Mord, Mittäterschaft bei Mord, Prügelein und Messerstechereien; Krieg; Gerichts- und Prozessangelegenheiten.

Ohne den Fund von Charbuchyn Balgas wäre dieses bedeutende Zeugnis der mongolischen Rechtsgeschichte wohl für immer verloren. E. C.

Lit.: CHIODO 1994; NASHLOV 2002